

## ΑΛΗΘΕΙΑ

Die gründliche, ausführliche Diskussion der letzten 40 Jahre über die Bedeutung von ἀλήθεια<sup>1</sup> scheint mir von Tilman Krischer, *Philologus* 109, 1965, 161 ff. im wesentlichen Punkten gefördert zu sein. Er fragt S. 164, nachdem er Homers Gebrauch von ἀληθής neben den der Wörter ἐτεός, ἔτυμος, ἐτήτυμος gestellt hat: „Sollte etwa diese Gruppe genau auf die Fälle passen, wo ἀληθής nicht paßt?“ – und sagt S. 167, „daß der Bezug auf den Sprecher, der für ἀληθής charakteristisch ist, bei ἔτυμος fehlt.“ Gleich darauf (auf derselben Seite) sagt er allerdings, er hätte zeigen wollen, daß der Anwendungsbereich von ἔτυμος „umfassender“ sei als der von ἀληθής, und später (auf S. 168) nach einem Hinweis auf den „weiteren“ Gebrauch von ἔτυμος führt er aus, daß ἀληθής „in formaler (!) Hinsicht dadurch gekennzeichnet (sei), daß es eine Darstellung voraussetzt, die nichts unbemerkt läßt“, – „in seinem Anwendungsbereich“ sei das Wort „im wesentlichen eingeschränkt auf den Bereich des Selbsterlebten.“

Wenn wirklich, was mir zuzutreffen scheint, die Wörter auf „verschiedene Fälle“ passen und einen anderen „Anwendungsbereich“ haben, dann fragt sich, ob das ein 'formaler' Unterschied und der eines 'engeren' oder 'weiteren' Gebrauchs ist oder ob Homer vielleicht noch gar keine einheitliche Vorstellung von 'der' Wahrheit gehabt hat. Ist womöglich das, was etwa Parmenides unter ἀλήθεια versteht und was ἀληθής später bedeutet, zusammengewachsen aus verschiedenen Vorstellungen, die ursprünglich mit anderen Wörtern (nicht nur den genannten ἐτεός usw., sondern z.B. auch νημερτής) bezeichnet wurden, und verschwanden diese aus der Sprache, als man in ἀληθής die einzelnen älteren Aspekte vereinte?<sup>2</sup>

Ob dergleichen geschah, ist außer an dem Vokabelgebrauch daran zu prüfen, wie Homer das 'Wahre' darstellt, das etwa die Musen, die Dichter, die Seher künden, – was später ἀλήθεια hieß, bei ihm aber noch nicht. Krischer beginnt (162) seine Untersuchung – auch das ist förderlich – mit den Homerstellen, die λήθω mit einer Negation verbinden. Zum Beispiel sagt II. 1,561 Zeus zu Hera: δαιμονίη, αἰεὶ μὲν δῖαι οὐδέ σε λήθω, „immer bist du mißtrauisch und ich gerate nicht bei dir in Lethe“, das heißt ich bin nicht unbemerkt – in dem Kontinuum des Immer-mißtrauisch-Seins gibt es keine Lücke des Nicht-Wahrnehmens. Etwas vorsichtiger möchte ich freilich sein als Krischer, wenn er S. 163 meint, daß Hera

1. W. Luther, 'Wahrheit' und 'Lüge' im ältesten Griechentum, Borna 1935; ders., Wahrheit, Licht und Erkenntnis in der griechischen Philosophie bis Demokrit, *Arch. f. Begriffsgeschichte* 10, 1966, 3-240; M. Detienne, *REG* 73, 1960, 27-35; ders. *Les Maitres de Verite*, Paris 1967; E. Heitsch, *Hermes* 90, 1962, 24-33; 91, 1963, 36-52; *RhM* 109, 1966, 193-235; editio Parmenidis passim; H. Boeder, *Arch. f. Begriffsgeschichte* 4, 1959, 82-112.

2. Die antiken Homer-Erklärer nehmen an, daß Homer außer dem Adjektiv ἀληθής noch andere Adjektive in der Bedeutung 'wahr' benutzt hat: vgl. etwa Σ A 514 νημερτές • ἀληθές, Σ A 558 ἐτήτυμος • ὁ ἀληθής, Σ H 359 ἐτεόν • ἀληθῶς, Sud. a 4383 ἀτρεκές • ἀληθές • ἀκρβές, Sud. σ 165 σαφής • ἀληθῶς usw.

ihrem Mann „nachspürt“, oder bei ähnlichen Wendungen würde ein Gegenstand „genau erforscht“ oder „geprüft.“ Das steht nicht im Text, und solche geistige Aktivität kennt Homer noch nicht<sup>3</sup>. So heißt es Il. 15,458 ff., Teukros hätte Hektor mit dem Pfeil erschossen, aber Zeus ließ ihn nicht außer Acht (461): ἀλλ' οὐ λήθεε Διὸς πυκινὸν νόον, ὅς ῥ' ἐφύλασσειν Ἑκτορα. Zeus hält (dauernde) Wacht über Hektor, und seinem soliden, festen Noos passiert es nicht, daß ihm einmal etwas unbemerkt bleibt. Hier geht es nicht darum, etwas „Verborgenes“, zu entdecken, sondern darum, daß etwas (vorübergehend, gelegentlich) „unbemerkt“ bleibt, wie Krischer mit Recht annimmt<sup>4</sup>.

Wenn Hekabe Il. 22,83 ihren Sohn daran erinnert, wie sie ihm als kleinem Kind die 'sorgenstillende' (λαθικηδέα) Mutterbrust gereicht habe, so heißt das auch nicht, daß das Leid verborgen, sondern unmerklich wurde. Wie Homer sich Lethe-Lücken im Wissen entstanden denkt, zeigt sein einziger Beleg für das Wort λήθη Il. 2,33: Oneiros, der Traum, kommt auf Geheiß des Zeus in der Gestalt des Nestor zu dem schlafenden Agamemnon und schließt seine Botschaft mit den Worten: ἀλλὰ σὺ σῆσω ἔχε φρεσὶ, μηδέ σε λήθη αἰρέτω, „wenn du aufwachst, halte es in den phrenes, nicht aber soll dich lethe ergreifen.“ Auch hier geht es darum, alle Einzelheiten zu 'behalten', nämlich in den phrenes, denen sich eindrucksvolle Worte einprägen. Wenn wir den Imperativ mit 'erinnere dich' übersetzen, so scheint er allerdings eine geistige Tätigkeit zu fordern, aber was der griechische Ausdruck verlangt, geht offenbar nicht über das 'Festhalten', ἔχειν, hinaus; dem Festhalten wirkt eine andere Kraft entgegen, die lethe, die den Menschen 'ergreift', so daß Lücken im Kontinuum des Festgehaltenen entstehen können.

Nachdem er die Stellen mit negiertem λήθειν besprochen hat, sucht Krischer Homers Gebrauch von ἀληθείης und ἀλήθεια zu erklären. Er ist dabei skeptisch gegen die existenzialphilosophische Deutung von ἀλήθεια als 'Unverborgenheit'. Il. 23,361 soll Phoinix 'Beobachter' (σκοπός) beim Wagenrennen sein; sein Auftrag ist, „die Rennfahrten (der Einzelnen) im Gedächtnis zu behalten und die 'Wahrheit' auszusprechen (zu 'referieren')“. ὡς μεμνέωτο δρόμους καὶ ἀληθείην ἀποείποι. Wieder sind Lücken im (festhaltenden) Gedächtnis innerhalb des Kontinuums von erfahrenen Einzelheiten zu vermeiden. Die Aufforderung, sich zu erinnern, ist hier so wenig ein Aufruf zu geistigen Tätigkeiten wie in dem besprochenen ἔχε φρεσὶ, '(be)halte es', das heißt *sieh zu, daß nichts abhanden kommt*.

Ilias 12,433 heißt eine Frau ἀληθείης, die Wolle sorgfältig abwägt. Was das meint, zeigen Stellen, wo sich sonst jemand seiner Aufgabe 'erinnert' (6,112 μνήσασθε ἀλκῆς) oder sie 'vergißt' (13,835 λάθοντο ἀλκῆς; 10,99 μὴ φυλακῆς

3. Vgl. JHS 93, 1973, 172 ff.

4. Ich will nicht auf die vieldiskutierte Frage eingehen, ob ἀλήθεια eher das 'Unverborgene' oder das 'Unvergessene' ist. Solche Versuche des Übersetzens scheitern, wenn zwei Sprachen so verschieden sind wie Homers Griechisch und unser Deutsch. Wenn Krischer (mit Recht) hervorhebt, daß die ἀλήθεια in den „Bereich des Selbsterlebten“ gehört, und deswegen gegen die „Unverborgenheit“ ist, so bleibt doch bestehen, was Luther von Anfang an betont hat, daß im frühen Griechisch 'subjektive' und 'objektive' Bedeutung bei Wörtern dieses Bedeutungsfeldes oft zusammenfallen: δοκεῖ 'er meint' und 'es scheint', ἱστορία 'Forschung' und 'Geschichte', λόγος 'Word' und 'Gemeintes' (λογον εἶντα λέγω) usw. ähnlich gebrauchen wir die Bezeichnungen für die primitiven Sinneswahrnehmungen: 'riechen' oder 'schmecken' ist 'Geruch' oder 'Geschmack haben' sowohl beim Menschen ('ich schmecke es') wie beim gerochenen oder geschmeckten Gegenstand ('es schmeckt gut'), — ist ein 'Zustand' zwischen 'Ich' und 'Es' und keine Tätigkeit. — Mir scheint freilich, eine genaue Untersuchung der Belegstellen in der Odyssee, bei Hesiod und den Lyrikern würde ergeben, daß die 'objektive' Seite von ἀληθείης erst allmählich stärker hervortritt, da das Wort andere (εἶπεός, ἔτυμος usw.) verdrängt (s. u. S. 15). Jedenfalls ist die erste Homerstelle, die Luther, Wahrheit und Lüge 13, anführt, um die von Heidegger geforderte Bedeutung zu belegen, aus der Odyssee (13, 254); man kann sie allerdings auch anders deuten.

λάθωνται): die Wollabwiegerin gehört zu den γυναῖκες ἀμύμονα ἔργα εἰδυῖαι (Il. 19,270), 'die treffliche Werke wissen'<sup>5</sup>. Hier, scheint mir, ist dieselbe Bedeutung anzunehmen wie bei den vorhergehenden Belegen: 'in einem bestimmten Wissens-Kontinuum nichts der Lethe anheimfallen lassend'<sup>6</sup>.

Mit Recht betont Krischer 164 f. (was schon andere gesagt haben), daß das ἀληθές bei Homer eng mit dem καταλέγειν verknüpft ist<sup>7</sup>. Beim 'Aufzählen' von Einzelheiten darf keine 'unvergessen' bleiben. Ich will die Beispiele dafür nicht wiederholen, wohl aber an das ausführlichste Beispiel eines solchen καταλέγειν bei Homer erinnern, an den Schiffs-'Katalog' im 2. Buch der Ilias; um ihn einzuleiten, ruft der Dichter die Musen an und sagt, was er von ihnen erwartet, – was ihm also für seine Poesie wichtig ist (v. 485): „Kündet mir jetzt, ihr Musen, ... denn ihr seid Göttinnen und seid (bei allem) gegenwärtig und habt alles gesehen (ἴστε = wißt es). Wir aber hören nur das Gerücht (κλέος) und haben nichts gesehen (=wissen nichts)“. Die Fülle des persönlich Erfahrenen (πάντα) ohne Einbuße aufzuzählen, hofft also der Dichter durch die Musen zu erreichen. Entsprechend sagt Odysseus zu Demodokos (Od. 8,487): „Entweder die Muse hat dich belehrt ... oder Apoll ... Du besingst, was immer (ὅσσα) die Achaier getan und erfahren und erlitten haben, als ob du selbst dabei gewesen wärest (ὡς παρεών) oder als ob du es von einem anderen (sc. der dabei war) gehört hättest ... Wenn du mir nun (auch noch Weiteres) ordentlich aufzählst (καταλέξεις) ...“ usw. Oder Alkinoos sagt zu Odysseus (Od. 11,368), der über seine Irrfahrten berichtet hat: „Du hast wie ein Sänger kundig die Geschichte hergezählt“ (μῦθον δ' ὡς ὅτ' αἰοῖς ἐπισταμένως κατέλεξας), und fordert ihn auf, noch Weiteres 'aufzuzählen' (370 κατάλεξον)<sup>8</sup>.

Obwohl Homer die Wörter ἀληθής und ἀλήθεια nicht benutzt, wenn er das von den Musen oder Sängern Gesagte beschreibt, entspricht der Inhalt dieses καταλέγειν doch offenbar genau dem, was er sonst als ἀληθές bezeichnet. Wenn dann Hesiod Theog. 28 davon spricht, daß die Musen ἀληθέα sagen können, sieht das anders aus, – doch um das zu verstehen, müssen wir Homers weitere Möglichkeiten, vom 'Wahren' zu reden, anschauen.

Die offenbar zusammengehörenden Adjektive ἐτός<sup>9</sup>, ἐτεός, ἔτυμος, ἐτήτυμος sind etymologisch nicht gedeutet, aber Stellen der Ilias lassen erkennen, was sie von ἀληθής unterscheidet. 2,300 sagt Athena in Gestalt des Herolds: „wir wollen abwarten, ob Kalchas 'das Wahre' prophezeit oder nicht (ἢ ἐτεὸν μαντεύεται ἢ ἐκαὶ οὐκί)“, – nämlich, daß die Griechen nach 10 Jahren Troja erobern werden.

5. Zu diesem 'praktischen' Gebrauch von εἰδέναι, μνησκεισθαι usw. s. JHS 93, 1973, 176.

6. Vgl. auch, wie Hesiod Theog. 233 den Nereus als ἀψεύδεα καὶ ἀληθέα beschreibt – οὐδὲ θεμιότων λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἥπια δήνεα οἶε.

7. Das καταλέγειν bespricht Krischer ausführlich: Formale Konventionen der homerischen Epik, Zetemata 56, 1971, 146–158.

8. Il. 24, 407 erkundigt sich Priamos bei Argeiphontes, wo Hektors Leiche ist, und sagt: „zähle mir die ganze Wahrheit auf“, ἄγε δὴ μοι πᾶσαν ἀληθειὴν κατάλεξον, d.h. lückenlos, ohne etwas zu vergessen. Vgl. auch Il. 6, 376 ff.: Hektor sagt den Dienerinnen: νημερτέα μνησασθε „gebt mir zutreffende Auskunft, wohin ging Andromache? dorthin ... oder dorthin ... oder dorthin ...?“ Die Schaffnerin antwortet (382): „Da du mir befehlst, ἀληθέα μνησασθαι: – sie ist nicht dort und nicht dort und nicht dort, sondern ...“ Hektor möchte wissen, was 'zutrifft', was 'stimmt' (über νημερτής s. u. S. 13 f.); wenn die Schaffnerin sagt: „du befehlst mir, das zu sagen, was ohne lethe ist“, beansprucht sie nicht, das von Hektor erwartete 'Zutreffende' zu sagen, sondern nur, was ihr 'bewußt' ist; in gewisser Bescheidenheit insinuiert sie also Hektor einen Befehl, den er eigentlich nicht geben, – den sie aber erfüllen kann.

9. Nur bei Hsch. ε 6477 ἐτά• ἀληθῆ, ἀγαθά.

Dieser Ausspruch ist 'wahr', nicht weil der Seher sich an ein Vergangenes 'erinnert', sondern weil das Gesagte Realität ist oder wird. Hier gewinnt die Alternative strikte Bedeutung: Das Ausgesagte 'ist' oder 'ist nicht' (*ἦε καὶ οὐκί*). Die gleiche Alternative kehrt beim Wort *ἔτεόν* wieder 10,534. Nestor, der glaubt, Odysseus und Diomedes zu hören, wie sie zurückkommen, sagt: „O Freunde ... werde ich Falsches oder Wahres (Tatsächliches) sagen? Mich fordert mein Thymos auf“: *ὦ φίλοι ... ψεύσομαι ἢ ἔτυμον ἐρέω; κέλεται δέ με θυμός*. Die Rückkehr der beiden ist entweder Tatsache oder nicht. Mag Nestor darüber in emotionaler Reaktion (seines Thymos) etwas sagen, die sachliche Feststellung unterliegt dem strikten Ja oder Nein. — 23, 440 beschimpft Menelaos den Antilochos: „es war nicht wahr, wenn wir Achaier dich für klug hielten“, *οὐ σ' ἔτυμόν γε φάμεν πεπνῦσθαι Ἀχαιοί*, wörtlicher: „nicht wahrhaftig (nicht den Tatsachen entsprechend) sagten wir, du seist klug“ (das Gegenteil ist der Fall). — 22,438 heißt es: Andromache hatte noch nichts vom Tod Hektors gehört, es hatte ihr noch kein 'wahrer' Bote gemeldet, *οὔτις ἐπήτυμος ἄγγελος ... ἤγγειλε*, nämlich die Tatsache, die entweder 'ist' oder 'nicht ist'<sup>10</sup>. Hinter diesem Gebrauch steckt also die Vorstellung von dem 'ausgeschlossenen Dritten'.

Mehrere Stellen mit *ἔτεός* besagen: wenn etwas, das jemand in Aussicht gestellt hat, 'wahr' ist (d.h. 'wirklich' eintritt), so ist das und das zu erwarten<sup>11</sup>. Eine 'Tatsache' hat bestimmte Konsequenzen. — 13,375 sagt Idomeneus höhnisch zu Othryoneus: „ich lobe dich über alle Menschen hinaus, wenn du 'wahrhaftig' all das vollbringst, was zu versprochen hast (*εἰ ἔτεόν δ' ἅπαντα τελευτήσεις*)“. War das Geleistete 'tatsächlich' groß, wird das Lob folgen. — 5,104 rühmt sich Pandaros: „Wenn 'tatsächlich' Apoll mich hierhergeschickt hat (*εἰ ἔτεόν με ὤρσε*, vgl. 2,827 und 4,101), dann wird Diomedes, von meinem Pfeil getroffen, sterben“ (ähnlich 13,151). — 18,305 sagt Hektor: „Wenn 'tatsächlich' (wie Polydamas behauptet, *εἰ δ' ἔτεόν*) Achill wieder am Kampf teilnimmt, werde ich (trotzdem!) weiterkämpfen.“ — Ein wenig anders ist 7,359: Paris sagt zu Antenor, der Helena an Menelaos zurückgeben will: „Das sagst du nicht mehr als Freundlicher zu mir. Du verstehst doch auch eine andere bessere Rede auszudenken. Aber wenn du diese als 'wahrhafte' mit Eifer vorträgst (*εἰ δ' ἔτεόν δ' ἅπαντα ἀπὸ σπουδῆς ἀγορεύεις*), dann haben dir die Götter den Geist zerstört“, *φρένας ὤλεσαν*. (12,233 richtet Hektor die gleichen Sätze an Polydamas.) Hier ist ein Plan 'ernst gemeint', entspricht 'wahrer Überzeugung', scheint jedoch dem Hörer wirklichkeitsfremd, mit dem (künftigen) Tatsachen nicht übereinstimmend; da ist die 'Konsequenz',

10. Vgl. auch 20, 255: Frauen beschimpfen sich *πόλλ' ἔτεά τε καὶ οὐκί*, über 'viel Wahres und Nicht-Wahres'. — 18, 128 sagt Thetis: „es ist wahrhaftig (tatsächlich) kein Übel weiterzukämpfen (*ἐπήτυμον οὐ κακὸν ἔστι*)“, usw. — Ich gehe nicht darauf ein, daß *ἔτεόν* oder *ἐπήτυμον* an den zuerst angeführten Stellen Akkusativ-Objekt zu einem Verbum des Sagens ist, während hier von einem *ἐπήτυμον κακόν* die Rede ist und in dem oben zuletzt zitierten Vers der Bote *ἐπήτυμος* heißt. Wieder (wie bei *ἀληθής*, s. o. Anm. 4) ist also eine gewisse Indifferenz zwischen subjektiver und objektiver Deutung festzustellen. Siehe auch die folgende Anmerkung.

11. Ich beschränke mich auf solche mit *ἔτεόν* und *ἔτεως*; das erstere kann sowohl Acc. neutr. wie Adverb sein. Die mündliche Überlieferung gibt natürlich keine Gewähr, welche der beiden Formen ursprünglich an einem bestimmten Platz gestanden hat, wenn das Metrum beides zuließ. Kennzeichnet das Wort den Inhalt einer Aussage, übersetze ich (wenn auf die Unterscheidung etwas ankommt), 'wahrhaft', dagegen 'wahrhaftig', wenn es sich auf eine Situation bezieht. — Weitere Stellen mit *ἔτεόν*: II. 8, 423; 12, 217; 14, 125; 15, 53.

daß der Sprecher verrückt erscheint.

Die erste der angeführten Stellen mit *έτεόν* bezieht sich auf den Spruch des Kalchas, von dem es Il. 1,70 heißt *ός ήδη τά τ' έόντα τά τ' έσσόμενα πρό τ' έόντα*. Das bestätigt die Vermutung, die hierher gehörigen Adjektive gingen auf die Realität. Daß das 'Wahre', das Kalchas bei Homer kündigt, verwandt ist mit dem, was er das *έτεόν* oder *έτήτυμον* nennt, läßt sich noch deutlicher zeigen.

Ch. H. Kahn, *The Greek Verb 'Be' in Ancient Greek*, *Foundation of Language*, Suppl. Ser. vol. 16, 1973, 454 f., sagt mit Recht, die *έόντα* und *έσσόμενα* seien nicht 'Dinge' in unserem Sinn, vielmehr Fakten, das heißt Geschehnisse und Handlungen, die zur Pest geführt haben, und solche, die nötig sind, um die Götter wieder zu versöhnen. So erklärt es Homer auch explizit; denn Achill hat Kalchas geholt, damit er sagt, *warum* Apoll zürnt und die Pest gesandt hat (64 *δς έίπη ότι τόσσον έχώσατο*); die Auskunft ist dann (94): *wegen* des Priesters (*ένεκ' άρητηήρος*) den Agamemnon entehrt hat ..., *deswegen* (*τούνεκ' άρα*) hat Apoll die Schmerzen geschickt, und er wird *nicht eher* davon lassen, bis (*ούδ' ό γε πριν ... πριν γε ...*) Chryses seine Tochter zurückerhält. *Dann* (*τότε κεν ...*) können wir ihn versöhnen. Genau wie bestimmte Sätze mit *ει έτεόν ...* (o.ä.) den notwendigen Zusammenhang zwischen zwei Tatsachen bezeichnen konnten, weist Kalchas den Zusammenhang zwischen 'Seiendem' nach, zwischen einzelnen Fakten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Dies ist ein wichtiger Schritt, um Kausalitäten zu begreifen, wenn auch nur ein erster. Doch hierüber und über den anderen hervorstechenden Zug des homerischen Gebrauchs von *ετεός* und *έτυμος*, der ebenfalls späteres logisches Denken vorbereitet, nämlich daß es öfter heißt: „entweder das Eine ist Tatsache oder das Andere“, worin die Lehre vom ausgeschlossenen Dritten anklingt, darüber ist zum Schluß noch etwas zu sagen.

Andere homerische Wörter, die man mit 'wahr' übersetzt hat, wie *άτρεκής*, *σάφα* u.a., bringen keine Motive ins Spiel, die nicht schon bei *άληθής* oder bei *έτεός* usw. auftauchen, — ich hätte auch nichts zu dem hinzuzufügen, was W. Luther in seiner Dissertation 'Wahrheit und Lüge' über sie gesagt hat.

Von erheblich größerem Interesse ist *νημερτής*, wieder (wie *άληθής*) ein 'negatives' Adjektiv, das zu *άμαρτάνω* gehört und 'nicht verfehlend' bedeutet<sup>12</sup>. Die Metapher von dem 'treffenden' Wort setzt den Vergleich voraus, daß man mit dem Wort wie mit einer Waffe treffen kann<sup>13</sup>. *νημερτές* (od. — *τέα*) ist bei Homer Objekt zu den Verben *μυθεισθαι*, *λέγειν*, *ένίσπειν*, und wenn wir *νημερτής* als eine Art des 'Wahren' fassen, unterscheidet sie sich von den bisher behandelten dadurch, daß eine teleologische Vorstellung auftaucht: das 'wahre' Wort 'trifft' ein 'Ziel'.

Diese Teleologie ist allerdings eng begrenzt, wie die Beispiele der Ilias zeigen mögen. 'Treffendes' Sagen ist immer nur, was der Gesprächspartner erbittet oder fordert, also die genaue Antwort oder Auskunft. Hektor sagt zu den Dienerinnen 6,376 (s. o. Anm. 8): *νημερτέα μυθήσασθε*, „sagt Zutreffendes“ über den

12. Luther, der die Bedeutung von *νημερτης* gründlich und zutreffend bespricht, betont S. 35 richtig, daß *άμαρτάνειν* sowohl 'verfehlen' wie 'verlieren', 'vermissen' heißen kann (vgl. engl. *to miss*), daß also auch hier mehr der Zustand des Nicht-Habens als eine Tätigkeit bezeichnet ist. Aber mit Recht sagt er, daß bei dem Adjektiv das 'Nicht-Treffen' zugrunde liegt, zumal öfter das *τέλος* der Rede hineinspielt.

13. Vor allem kann man es *ιέναι* *εκβάλλειν* wie einen Pfeil, vgl. J. Latacz, *άπτερος μύθος*, *Glotta* 46, 1969, 27 ff.; HJ. Frisk, *Gr. Etym. Wb.* III 26 s. v. *άλιος*.

Verbleib von Andromache. — Il. 14,470 ruft Aias in der Schlacht dem Polydamas zu: „Mach es dir klar (*φράζεο*) und sprich mir das Treffende (*καὶ μοι νημερτές ἐνισπον*): Archelochos hat es verdient (er ist *ἄξιος*), für Prothoenor zu fallen (das heißt um seinen Tod zu rächen).“ Polydamas, der Sohn der Phrontis (Il. 17, 40) ist Seher (Il. 12,210 ff.), und von ihm kann man erwarten, daß er sich ‘treffend’ über den Zusammenhang zwischen dem einen Tod und dem anderen äußert. — 1,514 sagt Thetis zu Zeus: „Versprich mir ‘Treffendes’ und sag ‘ja’ oder ‘nein’“, *νημερτές μὲν δὴ μοι ὑπόσχεο καὶ κατάνευσον ἢ ἀπόειπ(ε)*), — das bezieht sich auf v. 504: *τόδε μοι κρήνηρον ἐέλωρ*, „vollende, erfülle mir meinen Wunsch“ und ehre meinen Sohn Achill dadurch, daß die Troer siegen, — das Versprechen soll also in dem Sinne etwas ‘Treffendes’ versprechen, daß das Versprochene (= vom Bittenden Angezielte) auch wirklich in der Zukunft ‘eintrifft’<sup>14</sup>.

Manches erinnert hier an das ‘Wahre’ im Sinn des *εἰεόν* und an das ‘Seiende’, das Kalchas kündigt: Polydamas soll einsehen, wie Tat und Gegentat kausal verknüpft sind; Zeus soll sehen, daß es nur die Alternative gibt, den Wunsch zu erfüllen oder nicht.

3,192 sagt Priamos zu Helena: *εἴπ’ ἄγε μοι καὶ τόνδε ... ὅστις ὄδ’ ἐστί*, „nenn’ mir auch diesen, was für einer er ist.“ Helena sagt, es sei Odysseus, und beschreibt seine Klugheit. Darauf sagt Antenor (204): *μάλα τοῦτο ἔπος νημερτές εἶπας*, „wahrlich, dieses Wort hast du ‘treffend’ gesagt.“ Offenbar trifft das Wort eine Tatsache, ein *ἔτυμον*<sup>15</sup>.

Auch in der Odyssee kehren im Gebrauch des Wortes *νημερτής* diese Motive immer wieder, das Entweder-Oder, der Imperativ, — in manchem aber erweitert sich der Gebrauch. Doch darauf gehe ich hier nicht ein, denn das Wesentliche bleibt: Wer bei Homer jemanden auffordert: „sag mir das, was zutrifft“, will nur hören, was die Sache (= das Frageziel) genau trifft (das ist dann die ‘treffende Antwort’), wobei unterstellt wird, daß der andere diese Sache aus seiner Erfahrung kennt (die der des Fragenden überlegen ist) — auch, wie es in der Odyssee vorkommt, als ‘Seher’, der weiß, was ‘eintrifft’.

‘Das Ziel nicht zu verfehlen’ bedeutet also nicht, sich Gedanken um ein ungewisses, zweifelhaftes Telos zu machen, womöglich mit Anstrengung, denkend, nach dem Ziel der Wahrheit suchend, wie es später den Philosophen selbstverständlich wird. Die Aufforderung zum ‘Treffen’ appelliert an eigene Tätigkeit nur etwa so, wie wenn ich zu einem Pfeilschützen sage: „Nun triff aber auch schön“, — was kaum mehr ist als der Wunsch, daß die Tyche hilft, — oder als die Aufforderung „erinnere dich“, *μνήσαι* oder *μέμνησο*. Die drei wesentlichen Aspekte, unter denen Homer das sieht, was man später Aletheia nannte, sind also die Folgen-

*ἀληθές* ist das im Gedächtnis lückenlos Festgehaltene (das in seiner Fülle hergezählt werden kann),

14. *κράνω* ‘erfüllen’, ‘vollenden’ zeigt, daß noch eine andere Vorstellung von Telos hereinspielt als beim *ἁμαρτάνειν*; Homer spricht auch sonst davon, daß Orakel oder Flüche oder Wünsche ‘vollendet’, d.h. Wirklichkeit werden, — sich erfüllen, wie wir sagen. Das hört man vielleicht auch mit in den eben angeführten Worten des Aias an den Seher Polydamas.

15. Etwas anders ist es, wenn Odysseus λ 511 von Neoptolemos sagt: *οὐχ ἡμάρτανε μύθων*, aber wir wissen ja, daß der *λόγος* auch ein Seiendes ist, s. o. S. 12.

ἔτεόν ist das Tatsächliche, ein objektiv Seiendes (das als solches notwendig bestimmte Konsequenzen zeitigt), im strikten Gegensatz zum Nicht-Seienden, νημερτές ist das Nicht-Verfehlende, insbesondere das antwortende Wort (die 'Ant-Wort'), das ein Tatsächliches (ἔτεόν), wenn man sich danach erkundigt, wirklich trifft.

Die weitere Entwicklung scheint nun zu einem neuen Wahrheitsbegriff dadurch zu führen, daß die Wörter ἀληθής und ἀλήθεια in sich die Motive der anderen genannten Wörter aufnehmen. Das zeigt schon Hesiod. Er verschränkt am Anfang der Theogonie (30 ff.) das 'Wahre' der Musen mit dem des Sehers: Die Musen ließen mich den Lorbeerzweig pflücken<sup>16</sup> und hauchten mir göttliche Stimme ein, „damit ich τὰ τ' ἐσσομένα πρό τ' ἔοντα besinge“, und er sagt (v. 38), indem er die Worte über Kalchas (II. 1,70) noch ausführlicher wiederholt, er künde τὰ τ' ἔοντα τὰ τ' ἐσσομένα πρό τ' ἔοντα. Die Musen lehren ihn also, was in der Ilias der Seher wußte. Tatsächlich begnügt sich Hesiod nicht damit, wie ein Epiker ohne Gedächtnis-Lücke herzuzählen, was sich den Sinnen dargeboten hat, sondern er ist auch auf Deutungen aus. Musen- und Seher-Wissen vereint er schon vor diesen Worten. Er läßt die Musen sagen (27 f.): ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισι ὁμοῖα, ἴδμεν δ' εὖ τ' ἐθέλωμεν ἀληθέα γηρύσασθαι. Die 'Lügen' sind zuerst das Gegenteil von dem 'Tatsächlichen', dann aber von dem 'Lethe-Freien.' Bei Homer paßte das ἔτυμον eher für das Wort des Sehers, das ἀληθές eher für das der Musen, aber ἀληθές wurde nie auf übermenschliche Wahrheit angewandt, — das finden wir hier zum ersten Mal. Da es hier neben ἔτυμος tritt und im Gegensatz zu beiden Adjektiven τὰ ψεύδεα stehen, erhält das Wort auch weitere Bedeutung als bei Homer, und schließlich ist in dem Satzzusammenhang ἀληθέα sehr viel feierlicher als ἔτυμα, vollends da Vers 27 Odyssee-Zitat ist: 19,203 heißt es von Odysseus, daß er „viele Lügen, dem Wahren ('Tatsächlichen') ähnliche, sagte“, — während Vers 28 mit einem poetischen Verb vom 'Künden' des Wahren, der ἀληθέα, spricht. Und schließlich: welches Pathos erhält das Wort, wenn jemand in der 1. Person sagt: „Wir wissen das Wahre zu künden“ - wie weit entfernt ist das von dem, was etwa die Schaffnerin (s.o. Anm. 8) zu Hektor sagte: „Da du mir befiehlst, das Wahre zu sagen...“.

Zu Beginn der Erga ruft Hesiod die Musen an: „Besingt Zeus, der für das Recht sorgt, der den Angesehenen erniedrigt und den Niedrigen erhöht. Dies Wahre (ἐτήτυμα) will ich dem Perses künden“. Solches 'Tatsächliche', bei dem der Ausgleich notwendig geschieht, erinnert an das 'Seiende', von dem Kalchas wußte, und daß es ἐτήτυμον heißt, entspricht dem Gebrauch der Ilias. Verschränkt mit dem anderen übermenschlichen Wissen ist es, da die Musen es vortragen sollen, und weit über das dem Kalchas zugeschriebene hinaus geht es dadurch, daß Zeus stets für den Rechts-Ausgleich sorgt, Kalchas aber nur ein besonderes Beispiel durchschaute.

Wie Hesiod auch das νημερτές diesem einheitlichen Wahrheitsbegriff ein-

16. Am Anfang von v. 31 ist δρῆσασθαι zu lesen, wie Latte so schön gezeigt hat.

gliedert, zeigt seine Beschreibung von Nereus, den er Theog. 233 ἀψεύδεια καὶ ἀληθέα nennt, und der (235) νημερτής τε καὶ ἥπιος ist, οὐδὲ θεμίτων λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἥπια δήνεα οἶδεν.

Wie über Hesiod hinaus die drei homerischen Aspekte dadurch, daß sie sich vereinten, fruchtbar wurden für die griechische Philosophie und Wissenschaft, sei zum Schluß mit einigen Stichworten angedeutet.

Der Einzel-Fall, den Kalchas durchschaute und den Hesiod einordnete in das Planen des Zeus, führt Anaximander zu seinem Gesetz, daß δίκη καὶ τίσις κατὰ τὸ χρεῶν in der Natur wirken. Auch für die Geschichtsschreibung wurde dies bedeutsam. Die 'Historie' des Hekataios stammte von der 'Zeugenaussage' der Musen, aber den 'Sinn' der Geschichte lernten die eigentlichen Historiker im Anschluß an Kalchas kennen: Herodot sah im Wachsen und Vergehen der Macht den φθόρος θεῶν; für Thukydides war es ein psychologisches Gesetz, daß der Mächtige die Grenzen seiner Macht verkennt und durch diese Torheit stürzt.

Seine für die Philosophie grundlegende Ausprägung fand der Begriff der Wahrheit durch Parmenides. Im Zentrum seines Philosophierens stehen die Aletheia und das Seiende, Vorstellungen also, deren erstere eher mit den Musen und deren zweite mit den Sehern verbunden war. Aber beide gewinnen neuen Inhalt. Wenn der Seher das früher Seiende mit dem späteren zu verbinden verstand, so sucht der Philosoph die Einheit des Seienden, nicht τὰ ὄντα im Plural, sondern im Singular τὸ ὄν, dem Thales folgend, der die Einheit der Natur im Wasser gesehen hatte, und dem Anaximander, dem τὸ ἄπειρον die Arché war. Parmenides will 'Wahrheit' über dies Seiende. Das liegt also weit ab von dem ἀληθές, das man im Erzählen der erinnerten Einzelheiten erreichte, oder von dem, was die Musen kündeten, die eine Fülle des sinnlich Erfahrenen im Gedächtnis bewahrten. Damit ändert sich auch das 'Ziel', das man mit dem wahren Wort treffen möchte, und nicht nur dem Gegenstand nach, sondern in seinem Wesen. Wenn Hesiod den Nereus νημερτής, 'nicht verfehlend' nennt, fragt er nicht, wie er (oder sein Wort) das Ziel erreicht. Für Parmenides gibt es kein Wort mehr, das einfach 'treffend' ist, wie der Pfeil ein Ziel trifft. Er fragt: wie kommt man zu der Wahrheit? und ersetzt damit das Bild des Geschosses durch das des Weges, mit dem Hesiod seinen Bruder belehrt hatte, die Arete zu erreichen. Doch Parmenides kann auch dies Symbol nicht unverändert übernehmen. Hesiod kennt das Ziel des Weges: Die Arete, die zugleich Tugend und Erfolg ist, empfiehlt sich dem gesunden Menschenverstand als das Nützliche. Parmenides meint eine weniger praktische, eine höhere, übermenschliche Wahrheit; die aber offenbart sich ihm folgerichtig nicht wie dem Dichter oder dem Seher. Die Heliaden, die Sonnentöchter, die ihn zum Licht geleiten, führen nicht zu einer Erleuchtung, sie weisen ihm die ὁδὸς διζήσιος, den Weg des Suchens und Forschens. Dem Menschen wird aufgegeben, das Ziel der Wahrheit durch eigene Mühe, durch Denken (νοεῖν: diese Bedeutung erhält jetzt das Verb) zu finden.

Bei diesem Wandel des Wahrheits- und Seins-Begriffs treten zwei Motive hervor, die wir schon kennen aus den Worten des Kalchas in der Ilias und aus dem homerischen Gebrauch des Wortes ἔτεός: das strenge Entweder-Oder, das A oder Nicht-A, das 'tertium non datur' — und die Schlußfolgerung: „wenn dies (tatsächlich) ist, dann wird jenes sein.“ Ich zitiere nur fr. 8,15 ff.: ...ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν ... εἰ

γὰρ ἔγεντ', οὐκ ἔστι ... Solche 'Logik' wird nun Grundlage des Denkens.

Ein letzter Punkt der Parmenides-Philosophie führt uns zurück zu der viel-diskutierten Frage nach der Bedeutung von Aletheia. Parmenides behauptet (fr. 3): τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστὶν τε καὶ εἶναι, „Sein und Denken ist dasselbe.“ Beruht das darauf, daß die 'Wahrheit' im Griechischen ursprünglich die 'Unverborgenheit' bedeutete, oder daß sie zugleich 'Unverborgenheit' und 'Unvergessenheit' umgriff, – oder war es ursprünglich die 'Unvergessenheit' und hat erst Parmenides den Wahrheitsbegriff geschaffen, der Sein und Denken in eins setzte, indem er das ετερόν und das ἀληθές in einen Begriff verschränkte?

Daß das Wort ἀληθής ursprünglich sowohl die objektive Seite des Unverborgenen wie die subjektive des Unvergessenen enthalten könne, hat W. Luther wiederholt dadurch plausibel zu machen versucht, daß er auf ähnliche Doppeldeutigkeit frühgriechischer Wörter wies (s.o. Anm. 4). Dagegen spricht freilich, wie mir scheint, dreierlei:

1. Die frühen Belege weisen sehr viel deutlicher auf einen Bezug zu λήθη, auf den Zustand des menschlichen Gedächtnisses, als auf das Verborgensein.

2. ἀληθής unterscheidet sich bei Homer von ἐτεός, ἔτυμος deutlich dadurch, daß das Subjektive stärker hervortritt; außerdem spiegelt sich der Unterschied von ἀληθής – ἔτυμος in den verschiedenen Formen des Wissens, das man den Musen oder den Sehern zuschrieb.

3. In der 'Unverborgenheit' ein Problem zu sehen scheint mir erst brennend zu werden, wenn man glaubt, das Verborgene auch 'entbergen' zu können. Das setzt aber ein Bewußtsein von geistiger Tätigkeit voraus, das man der Frühzeit kaum wird zuschreiben dürfen.

Andererseits ist es charakteristisch für die Bildung von Abstrakta, daß sich in ihnen verschiedene Aspekte verschränken. Ich habe früher zu zeigen versucht<sup>17</sup>, daß sich jeweils drei verschiedene Bedeutungs-Motive dabei vereinen<sup>18</sup> und daß dies zur Problematik der Begriffe führt, zu einer Abgründigkeit, die einer rationalen Erfassung große Schwierigkeiten macht.

Doch darauf gehe ich hier nicht ein, zumal es sich, wie mir scheint, einfacher erklären läßt, warum Parmenides dem Begriff ἀλήθεια solche Bedeutung lieh, – ohne daß er über den ontologischen und existentiellen Sinn des Wortes hätte grübeln müssen. Bei Hesiod hatte das Adjektiv ἀληθής im Mund der Musen einen hohen Klang, und schon Homer kannte das Substantiv ἀλήθεια. Zu ἐτεός und ἔτυμος oder νημερτής gab es kein Abstraktum.

[Mancherlei Besserungen in diesem Aufsatz verdanke ich Herrn Dr. J. Latacz.]

17. Aufbau der Sprache 152 ff.

18. Die Aletheia des Parmenides umfaßt etwa: was man 'hat' als geistiges Eigentum des Gedächtnisses, was 'ist' als Tatsächliches, was 'wird', indem man etwas trifft oder erreicht.